«Unerwartete Struktur-effekte aufzeigen»

Pünktlich zu Weihnachten ist das SVSM-Regionen-Audit komplett: Nun sind alle 129 Raumplanungsregionen der Schweiz auf Basis der wichtigsten Kennzahlen miteinander vergleichbar. Christoph Ackeret, CEO der Firma «geoInfomapping» und wissenschaftlicher Mastermind hinter der Studie, sagt, welche Schlüsse sich daraus ziehen lassen. **Interview: Prisca Lack***

Mit Hilfe des SVSM-Regionen-Audits lassen sich die 129 Raumplanungsregionen der Schweiz vergleichen. Sie haben mit diesen Daten nun verschiedene Rankings erstellt. Gemäss Ihren Auswertungen weist Basel-Stadt die grösste Nutzerdichte aus. Auf Platz zwei und drei liegen Zürich und Genf. Wie dicht sind unsere Städte im internationalen Vergleich bebaut?

Die Nutzerdichte von Genf ist in etwa mit jener von Hamburg vergleichbar. München und Frankfurt sind mit einer Nutzerdichte von zirka 160 etwa auf der Höhe von Basel und Zürich. Stuttgart ist mit einem Wert von 173 leicht dichter bebaut als die Schweizer Städte. Für Frankreich haben wir keine vergleichbaren Zahlen zur Verfügung. Gemäss einer französischen Untersuchung ist Frankreich generell weniger dicht besiedelt als das übrige Europa. Die dichteren Bauformen finden sich entlang den Grenzen zu Deutschland und Italien.

Die Nutzerdichte gibt auch Hinweise darauf, ob eine wirtschaftliche Versorgung mit öffentlichen Nahverkehrsmitteln möglich ist. In den Städten Basel und Zürich ist der Anteil an guter und sehr guter Erschliessung mit ÖV mit je zirka 95 Prozent weit überdurchschnittlich. Gibt es auch das andere Extrem?

Ein Beispiel ist die Region Emmental. Diese liegt auf Platz 18 hinsichtlich der Nutzerdichte. Doch nur 12 Prozent der Bevölkerung verfügen über eine gute bis sehr gute Verkehrsanbindung, 14 Prozent über eine mittelmässige. Damit liegt diese Region punkto Erschliessung mit ÖV deutlich unter dem schweizerischen Mittel.

Müssen in den unterdurchschnittlich erschlossenen Regionen die ÖV-Netze ausgebaut werden?

Ab einer Nutzerdichte von 100 wird der Bau von Tramlinien wirtschaftlich. Die durchschnittliche Nutzerdichte in der Schweiz liegt bei 55. Sie wird bei normalen Einfamilienhaus-Überbauungen erreicht. Es ist deshalb nachvollziehbar, dass nur ein Drittel der Schweizer Bevölkerung in den Genuss einer guten bis sehr guten Erschliessung mit dem öffentlichen Verkehr kommen, das heisst einen Anschluss an ein öffentliches Verkehrsmittel im Viertelstundentakt haben und dieses in Fussdistanz erreichen können. Etwa die Hälfte der Bevölkerung hat eine mittelmässige bis sehr gute Anbindung. Das heisst mindestens jede halbe Stunde einen Anschluss in Fusswegdistanz. Dieses Netz lassen

Christoph Ackeret, CEO der «geoInfomapping AG» und Projektleiter des SVSM-Regionen-Audits.

SVSM-Regionen-Audit: Spiegel der Regionen in Zahlen

Die Forderung nach verstärkter interkommunaler Zusammenarbeit ist alt. Gelebt wird sie aber schweizweit sehr unterschiedlich. Das SVSM-Regionen-Audit ermöglicht es erstmals, die Stärken und Schwächen einzelner Regionen miteinander zu vergleichen und Entwicklungspotenziale auszuloten. Damit bietet die Publikation Behörden, Raumplanern und Standortmanagern eine wertvolle Planungsgrundlage.

Das SVSM-Regionen-Audit besteht aus fünf Teilpublikationen im PDF-Format. Die Aufteilung orientiert sich an den geografischen Grossräumen.

Grossraum 1: Nordwestschweiz, Zürich
Grossraum 2: Ostschweiz und Graubünden
Grossraum 3: Französische Schweiz
Grossraum 4: Bern, Mittelland und deutschsprachiges Wallis
Grossraum 5: Tessin

Neu erhältlich: Gesamtausgabe mit allen 129 Regionen

Einen ersten Eindruck des SVSM-Regionen-Audits vermittelt eine kostenlose Teilstudie, die 29 ausgewählte Regionen aus allen Landesteilen untersucht.

Weitere Infos und Bestellung unter www.kommunalmagazin.ch/regionenaudit

wir uns in der Schweiz viel Geld kosten: Die Auslastung des öffentlichen Personenverkehrs erreicht nur etwa 30 Prozent und die Kosten werden nicht einmal zur Hälfte durch die Benutzer bezahlt. Es ist deshalb aus wirtschaftlichen Gründen ausgeschlossen, Gebieten mit unterdurchschnittlicher Nutzerdichte über die heutigen Basisangebote hinaus noch auszubauen. Wenn die Situation verbessert werden soll, muss die Siedlungsstruktur besser auf die Verkehrsstruktur abgestimmt werden. Dies kann nur längerfristig und an Orten erfolgen, wo ein Wachstum möglich, vorhanden oder erwünscht ist.

Die Raumplanungsregion Bern-Mittelland hat die zweitmeisten Einwohner der Schweiz. Glauben Sie, dass der Kanton Bern auch an Wirtschaftskraft zunimmt?

Die Raumplanungsregion Bern-Mittelland mit Bern als Regionalzentrum umfasst 97 Gemeinden, die sich in den letzten Jahren zu dieser neuen, vergrösserten Raumplanungsregion zusammengeschlossen haben. Die Region ist durch die kleinräumigen Strukturen politisch sehr zersplittert. Sie verfügt über acht Gemeinden mit Zentrumswirkung, mit Bern über ein Regionalzentrum sowie über drei Detailhandelsdestinationen. Im Rahmen des Raumkonzeptes Schweiz ist diese Region das Herz der Hauptstadtregion Schweiz.

Aus der Analyse der Raumplanungsregion Bern-Mittelland lässt sich nicht auf die wirtschaftlichen Aussichten des ganzen Kantons schliessen. Die Raumplanungsregion Bern-Mittelland hatte in der Zeit von 1990 bis 2010 ein relativ geringes Bevölkerungswachstum von nur 2430 Einwohnern. Interessanterweise wurden in dieser Zeitperiode mit 8500 Einheiten weit überdurchschnittlich viele Wohngebäude gebaut. Dies lässt sich durch die vielen kleinen Gemeinden mit einem hohen Anteil an Einfamilienhäusern erklären. Dem steht ein relativ hoher Zuwachs an Arbeitsplätzen gegenüber. Zwischen 1995 und 2008 sind 29 700 dazugekommen. Aus dem Audit ist ablesbar, dass in Sachen Arbeitsplätze seit 1998 eine Trendwende Richtung Wachstum stattgefunden hat. Dies deutet auf ein Wiedererstarken der Wirtschaft hin. Die Auswirkungen sind jedoch nicht aus dem Audit ablesbar, sondern müssten aus einer Analyse der Branchenstruktur abgeleitet werden. In jedem Fall geht aus diesen Indikatoren hervor, dass Bern-Mittelland eine Zupendler-Region ist, da die Bevölkerung zwischen 2000 und 2010 nur um 3000 Einwohner zugenommen hat. Die hohe Nutzerdichte von 86 wird durch die überdurchschnittlich gute Erschliessung mit dem ÖV bestätigt.

Wirtschaftswachstum: **Sind die Romands erfolgreicher?**

Welche Regionen sind am meisten gewachsen, welche haben Einwohner oder Arbeitsplätze verloren? – Das SVSM-Regionen-Audit macht diese Entwicklungen sichtbar. Auffällig: In Sachen Wachstum sind Regionen aus der Westschweiz Top. Negatives Wachstum weisen vor allem Berg- und Randregionen auf.

Bevölkerung 2010 Anzahl Personen

1.	Genève	457 883
2.	Bern-Mittelland	391 550
3.	Stadt Zürich	373 788
4.	Basel-Landschaft	276 069
5.	Lausanne	260 871
125.	Schanfigg	4299
126.	Hinterrhein	2815
127.	Bregaglia	1642
128.	Val Müstair	1631
129.	Calanca	808

Bevölkerungszuwachs 1990–2010 Anzahl Personen

1.	Genève	78 485
2.	Glatttal	32 383
3.	Zürcher Oberland	30 320
4.	Winterthur & Umgebung	30 211
5.	Zug	27 702
125.	Val Müstair	-32
126.	Davos	-61
127.	Val-de-Travers	-80
128.	Centre Jura	-608
129.	Basel-Stadt	-14 258

Bevölkerungszuwachs 1990–2010 in Prozent

1.	Echallens	45,6 Prozent
2.	Nyon	44,9 Prozent
3.	Lac	43,9 Prozent
4.	Broye	42,5 Prozent
5.	March	40,8 Prozent
125.	Davos	-0,5 Prozent
126.	Val-de-Travers	-0,7 Prozent
127.	Centre Jura	-0,9 Prozent
128.	Val Müstair	-1,9 Prozent
129.	Basel-Stadt	-7,2 Prozent

Veränderung der Beschäftigten 1995–2008 Vollzeitäquivalente

1.	Vallée	61,6 Prozent
2.	Cossonay	55,3 Prozent
3.	Echallens	51,8 Prozent
4.	Nyon	51,1 Prozent
5.	Oberes Freiamt	49,4 Prozent
125.	Goms	-4,0 Prozent
126.	Bregaglia	-6,2 Prozent
127.	Schanfigg	-9,6 Prozent
128.	Davos	-10,1 Prozent
129.	Calanca	-12,8 Prozent

Nutzerdichte

Bevölkerung & Beschäftigte / Bauzonen

1.	Basel-Stadt	161
2.	Stadt Zürich	154
3.	Genève	95
4.	Zug	88
5.	Bern-Mittelland	86
125.	Leuk	23
126.	Mittelbünden	22
127.	Avenches	19
128.	Calanca	15
129.	Goms	14

Das Glatttal hatte zwischen 1990 und 2010 den zweitgrössten Bevölkerungszuwachs. Wie lässt sich dieser mit Hilfe des SVSM-Regionen-Audits erklären?

Mit dem hohen Bevölkerungszuwachs geht auch ein starker Zuwachs an Arbeitsplätzen einher. Das Bevölkerungswachstum lässt sich somit durch das Wachstum der lokalen Wirtschaft erklären. Es mussten hierzu auch genügend Baulandreserven rechtzeitig verfügbar gemacht werden. Da dieser Prozess vom Rohbauland über die Quartierplanung bis zum fertigen Bauland durchaus 30 Jahre dauern kann, waren die Weichen rechtzeitig so gestellt worden, dass die Wachstumspotenziale genutzt werden konnten. Die vorausschauende Verkehrserschliessung mit dem Bau der S-Bahn und der Glattalbahn sowie mit dem Anschluss des Flughafens an das SBB-Schnellzugnetz haben dies verkehrstechnisch erst möglich gemacht.

Diese Entwicklung lässt sich zwar im SVSM-Regionen-Audit nachvollziehen, eine Begründung ist darin allerdings nicht zu finden. Dafür lässt sich ablesen, ob sich dieser Trend fortsetzen lässt: Das Audit zeigt, dass die Reserven aller Arten von Bauzonen ein weiteres Wachstum erlauben, und die Nutzerdichte lässt eine weitere Verdichtung zu. Auch die Kapazitäten der Verkehrsmittel lassen sich weiter ausbauen, sodass die heute schon überdurchschnittliche Erschliessung mit dem ÖV durch die Angebotsdichte weiter verbessert werden kann.

Das hohe Wachstum der Bevölkerung in absoluten Zahlen mit 32 400 Einwohnern entspricht

mit 27,5 Prozent einem hohen, aber nicht extremen relativen Wachstum. Dies zeigt, dass die Ausgangsbasis mit rund 120 000 Einwohnern für schweizerische Verhältnisse schon ansehnlich war. Wesentlich für die Siedlungsentwicklung sind aber die absoluten Zahlen des Bevölkerungswachstums. Nur aus diesen können die Effekte auf die Infrastrukturen und auf die lokale Wirtschaft abgelesen werden.

> *«Das relative Bevölkerungswachstum in Prozenten ist ein oftmals irreführender Indikator.»*

Vier der fünf Regionen mit dem höchsten prozentualen Bevölkerungszuwachs liegen in der Westschweiz. Gleichzeitig verzeichnet die Romandie bei der Anzahl Beschäftigter einen positiven Trend. Sind die Westschweizer erfolgreicher als die Deutschschweizer?

Das relative Bevölkerungswachstum in Prozenten ist ein oftmals irreführender Indikator. Dies geht aus diesen Beispielen gut hervor.

Die Raumplanungsregion Echallens zum Beispiel umfasst 22 Gemeinden und verfügt über keine Gemeinde mit Zentrumswirkung. Das Zentrum liegt ausserhalb im benachbarten Lausanne. Echallens verfügte im Jahr 2010 über 17 000 Einwohner. Dies sind 5360 mehr als 1990. Gleichzeitig sind 4578 neue Vollzeitäquivalenz-Arbeitsplätze dazugekommen. Das heisst, dass das lokale Bevölkerungswachstum dem Wachstum an Arbeitsplätzen nicht folgen konnte. Die Raumplanungsregion Echallens hat immer noch nur die Bevölkerung einer kleinen Stadt. Trotz hohem Wachstum waren die tatsächlichen Effekte nicht sehr bedeutsam. Dies im Unterschied zu Nyon. Diese Raumplanungsregion hatte 73 735 Einwohner im Jahr 2010 und umfasst 32 Gemeinden, mit Nyon als einziger Gemeinde mit Zentrumswirkung und Regionalzentrum. Etwa 25 Prozent der Bewohner leben im Regionalzentrum, das einen Zuwachs von 22 844 Einwohnern verzeichnete. Gleichzeitig sind 24 683 Arbeitsplätze dazugekommen. Auch in diesem Fall konnte das Bevölkerungswachstum mit dem Wachstum der Arbeitsplätze nicht Schritt halten. Es müssen also Zupendler jeden Tag die lokale Wirtschaftskraft unterstützen.

Mit der Raumplanungsregion March ist auch eine Deutschschweizer Region unter den Top-5, was den Bevölkerungszuwachs angeht. Wie erklärt sich das gute Abschneiden?

Die Raumplanungsregion March umfasst 10 Gemeinden mit rund 65 000 Einwohnern und verfügt mit Lachen über eine Gemeinde mit Zentrumswirkung als Regionalzentrum sowie mit Freienbach über eine Detailhandelsdestination. Zwischen 1990 und 2010 ist ein Bevölkerungszuwachs von 18 800 Einwohnern zu verzeichnen, was 41 Prozent entspricht. Die Zahl der Arbeitsplätze hat zwischen 1995 bis 2008 um 8462 zugenommen. Das entspricht einem Wachstum von 46 Prozent. Das relative Wachstum der Arbeitsplätze ist somit leicht höher als das Wachstum der Bevölkerung. Das SVSM-Regionen-Audit vermag solche auf den ersten Blick nicht erwarteten Struktureffekte aufzuzeigen.

Was fasziniert Sie am Ergebnis des SVSM-Regionen-Audits?

Wie nicht anders zu erwarten, ist es die Vielfalt der regionalen Ausprägungen, die unser Land auszeichnet. Die zum Teil grosse Differenzierung von direkt benachbarten Regionen ist dennoch überraschend.

*Prisca Lack ist Geschäftsführerin der Schweizerischen Vereinigung für Standortmanagement.

SVSM
Schweizerische Vereinigung für Standortmanagement

Der Schweizerischen Vereinigung für Standortmanagement SVSM gehören über 70 Mitglieder aus den Bereichen Standortmanagement, Regionenmarketing und Siedlungsentwicklung an. Sie fördert den Erfahrungsaustausch und das Networking an Veranstaltungen mit Referaten zu aktuellen Themen aus der Branche.

SVSM Geschäftsstelle
Wengistrasse 7, 8004 Zürich
Tel. 044 455 56 61
info@svsm-standortmanagement.ch
www.svsm-standortmanagement.ch

INSERAT

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
zh aw
Life Sciences und Facility Management
IFM Institut für Facility Management

Das einzigartige Studienangebot in der Schweiz!

Waedenswil-Zurich

Master of Science in Facility Management (MSc)
Building Personalities in Research and Practice
Informationsveranstaltung:
Donnerstag, 28. Januar 2014, ab 17.00 Uhr, Wädenswil

Weiterbildung in Facility Management (MAS, DAS, CAS)
Weiterbildung schafft Zukunft – das ist unser Programm
Informationsveranstaltungen:
Donnerstag, 13. Februar 2014, ab 18.00 Uhr, Zürich

www.ifm.zhaw.ch
Zürcher Fachhochschule
44824